Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

53. Jahrgang. № 105. Freitag, 16. April 1909.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.40 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.60 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38, von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen an der Privatstelle Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textstelle 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatstelle 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Textstelle die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jeder Belegblatt kostet 10 Pf.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven 231½ Mill. Mk. empfiehlt ihre

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:
Dresden-A., König Johann-Strasse 3
„ „ Prager Strasse 39
Dresden-N., Bautzner Strasse 3
Meissen und Kötzschenbroda.

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung.
Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten.
Wertpapiere, An- und Verkauf, **Beleihung**.
Coupons, Einlösung und Verwertung.
Depots, Aufbewahrung offener u. verschliessbarer.
Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt.

Für eilige Leser.

Die Abreise des Kaiserpaares von Venedig wird morgen früh 5 Uhr erfolgen.

Meldungen aus Konstantinopel zufolge scheint es sicher, daß der Sultan den Putsch selbst organisiert hat; in Saloniki revoltierte, der „Tribuna" zufolge, ein großer Teil der Garnison.

In Albanien ist ein Aufstand ausgebrochen; im Sandschak Konibazar bereitet sich ein Aufstand der Serben vor.

In den Minenlagern von Velardena (Mexiko) kam es infolge Verbots einer religiösen Prozession zu blutigen Zusammenstößen zwischen Truppen und Unruhestiftern.

Zur Militärrevolte in Konstantinopel.

Ueber die Vorgeschichte

der militärischen Bewegung verlautet, wie einem Teile der Leser unseres Blattes bereits kurz mitgeteilt, folgendes: Die ersten Anzeichen eines unzufriedenen Geistes in der Garnison äußerten sich vor etwa 11 Tagen aus Anlaß der Demonstration der Hodjas gegen die Regierung. Ferner predigte die Geistlichkeit in den Moscheen gegen die Offiziere, welche aus den Truppen ein willenloses Werkzeug des Komitees machten und Einfluß auf den Geist der Truppen ausübten. Weitere Anzeichen waren die Meuterei der albanischen und arabischen Bataillone und der Yildizbesatzung sowie die Ermordung des Chefredakteurs des „Serbesti". Die in den Truppen gärende Bewegung entging den Offizieren in den Stambuler Kasernen nicht; die Offiziere unterrichteten vielmehr den Kriegsminister davon und dieser verständigte den Großwesir. Die Regierung war aber bereits machtlos. Die Revolte war erst für Donnerstag in Aussicht genommen, aber die Führer waren mit dem Gang der Untersuchung der Mordtat an dem Redakteur des „Serbesti" derart unzufrieden, daß sie schon vorgestern nacht das Zeichen zum Aufruhr gaben. Die Bewegung ging aus von der Kaserne des Seraskierats. Viele Truppenteile kamen auf dem Achmedplatze mit klingendem Spiel unter den Klängen des Verfassungsmarsches an.

Ein Redakteur des „Ikdam" hatte mit dem Minister des Aeußern Rifaat Pascha eine Unterredung über die letzten Ereignisse. Der Minister war völlig fassungslos und gestand, daß das Kabinett von der Bewegung durchaus überrascht worden sei. Er hatte auf alle Fragen, was nun werden solle, nur die Antwort: „Ich weiß es nicht." Das Kabinett habe eingesehen, daß es ihm an Voraussicht gefehlt, und darum habe es demissioniert. Man müsse alles tun, um eine Einmischung des Auslandes zu verhindern.

Die Insassen des Zentralgefängnisses in Konstantinopel machten vorgestern abend einen Versuch, auszubrechen und das Gefängnis in Brand zu stecken. Salonikier Jäger umzingelten das Gefängnis und feuerten auf die Sträflinge. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

Die Haltung des Sultans.

Es scheint sicher, daß der Sultan selbst den Putsch organisiert hat. Zahlreiche Fäden laufen vom Yildiz zu den Meuterern. Mahmud Muktar, der am 13. d. M. im Yildiz erklärte, er wolle mit den Meuterern aufräumen, wenn man ihm Vollmacht gebe, ist von den Meuterern denunziert und von ihnen gefangen genommen worden. Die Zuaven sind in den Yildiz zurückgekehrt.

Die Meuterer haben eine Proskriptionsliste von hundert Militärpersonen und einigen Zivilpersonen, darunter Hilmi Pascha, aufgestellt, deren Erschießung bezw. Auslieferung sie verlangen. Man hofft, die Meuterer werden jetzt die Forderung fallen lassen.

Die Konstantinopler Blätter geben gar keine oder reservierte Kommentare zu den Ereignissen der letzten Tage. Einige drücken Befriedigung über den Regierungs- und Systemwechsel aus. Andere sind besorgt und mahnen zur Mäßigung und Ruhe. Dem „Ikdam" zufolge waren die vorgestern auf dem Platze vor dem Parlament versammelten Soldaten genügend mit Geld versorgt und wiesen alle Geschenke zurück.

Von einem Privatkorrespondenten wird uns mitgeteilt: Die Stadt Pera ist abends fast vollkommen ruhig. Das Schießen hat aufgehört. Die Straßen bieten das gewöhnliche Bild. Die Truppen befinden sich in den Kasernen. Tagsüber ereigneten sich nur wenige Zwischenfälle, bei denen einige Verletzungen vorkamen. — Kiamil Pascha soll seine Bereitwilligkeit zur Kabinettsbildung von der Auflösung des Parlaments abhängig gemacht haben, was der Sultan ablehnte. Der Justizminister versprach, wie verlautet, den Truppen den Aufbau der ganzen türkischen Rechtsprechung auf der Basis des Scheriatgesetzes. Mukdar Pascha, unter dessen Befehl die anfangs zum jungtürkischen Komitee haltenden Truppen gestanden hatten, ist nach Europa geflüchtet. Die Kammer, in der etwa 70 Abgeordnete anwesend waren, erklärte sich für beschlußunfähig und beauftragte den Alterspräsidenten Rifa, für Donnerstag telegraphisch alle Abgeordneten zur Sitzung zu laden.

Die Ereignisse in Konstantinopel machten in militärischen Kreisen in Saloniki den größten Eindruck. Die Offiziere bieten alles auf, um den Einfluß der Partei für Einheit und Fortschritt zu retten. Sie teilten ihren Anhängern in Konstantinopel mit, sie seien bereit, mit Truppen dahin abzurücken. Sie erwarten nun stündlich Weisungen. Der telegraphische Verkehr mit Konstantinopel ist höchst mangelhaft. Es verlautet, die Albanesenchefs bereiteten ihren Abfall vom Komitee für Einheit und Fortschritt vor.

Die Albanesen ebenfalls im Aufstand.

In Albanien ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Albanier unter Führung Behilinacs planen einen Angriff auf die Städte Pristina, Prizrem, Ipek und Mitrowitza. Die serbische Regierung teilte den Vertretern der Mächte mit, daß sie sich in Anbetracht der Notwehr gezwungen gesehen habe, die Garnison von Nisch nach Branja und die an der Drina aufgestellten Truppen nach der Sandschakgrenze zu dirigieren.

Das neue Kabinett

ist gebildet. Die offizielle, einem Teile der Leser ebenfalls bereits gemeldete Liste lautet: Großwesir Tewfik Pascha, Inneres (interimistisch) Adil Bei, Krieg Edhem Pascha, Marine Emin Pascha, Auswärtiges, wie bisher, Rifaat Pascha, Handel, wie bisher, Noradunghian, Justiz Hassan Fehmi Pascha, Finanzen Nuri Bei, Scheich Ul Islam, wie bisher, Zia-Eddin. Wie verlautet, hat Tewfik Pascha die Bildung des Kabinetts erst auf wiederholtes Bitten des Sultans übernommen. In der Ernennung drückt der Sultan den Wunsch aus, der neue Großwesir möge auf die Anwendung der religiösen Vorschriften, sowie auf die Aufrechterhaltung der Verfassung größte Sorgfalt verwenden. Eine Abordnung der Ulemas begab sich zum Sultan mit der Bitte, er möge künftig wieder die historische Tracht der früheren Sultane tragen.

Eindruck in Paris.

Die Pariser Blätter erörtern eingehend die Konstantinopler Ereignisse. Der „Siècle" schreibt: Wir hatten in der letzten Zeit mit Bedauern gesehen, wie der österreichisch-deutsche Einfluß in Konstantinopel von neuem mächtig wurde. Aber wir beobachteten der Reformregierung gegenüber eine große Zurückhaltung. Jetzt besteht dieser moralische Zwang nicht mehr. Ohne gegen die Türkei irgendwelchen Tadel zu erheben und ohne die türkischen Staatsmänner, die sich der Triple-Entente nähern möchten, irgendwie entmutigen zu wollen, können wir sagen, daß wir nunmehr die Hände frei haben. Für uns darf nur das Interesse Frankreichs maßgebend sein. Das „Journal des Débats" verlangt, daß man unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr länger zögere, Bulgarien die gewünschte Genugtuung zu geben und seine Unabhängigkeit anzuerkennen. Man dürfe sich nicht bei protokollarischen Formalitäten aufhalten. Die Detailschwierigkeiten könnten später geregelt werden.

Die **neuesten Meldungen** lauten:

Konstantinopel. Soweit bis 9½ Uhr vormittags bekannt war, ist die Nacht ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Straßen waren morgens ruhig. Die Morgenblätter begrüßen das neue Kabinett Tewfik Paschas und heben die gemäßigte Haltung der Truppen lobend hervor.

Konstantinopel. (Priv.-Tel.) Das Straßenbild ist heute wieder normal. Die Geschäfte sind geöffnet. Die Krise gilt indessen noch nicht als überwunden. Als Soldaten gestern einen vornehmen türkischen Damenklub in Stambul passierten, wurde aus dem Fenster geschossen. Das Militär gab Schüsse zurück und drang ins Haus ein, wo viel Mobilar zerschlagen und eine Dame verletzt wurde. Es heißt, daß alle Prozesse gegen die gestürzten Würdenträger des absolutistischen Regims niedergeschlagen und die auf den Prinzeninseln gefangenen Häupter der ehemaligen Kamarilla bereits freigelassen worden seien.

Konstantinopel. Der Pöbel, geführt von Soldaten, hat die Redaktionsräumlichkeiten der jungtürkischen Blätter „Tanin" und „Schurei Ummed", sowie die Räume des jungtürkischen Klubs und des Frauenklubs zerstört und geplündert. Der Chefredakteur des „Tanin", der Deputierte Hussein Dschahid und der Salonikier Deputiert Dschavid sollen sich in eine Botschaft geflüchtet haben. Auch die übrigen jungtürkischen Deputierten und viele hervorragende Jungtürken haben sich teils versteckt, teils sind sie geflüchtet.

Konstantinopel. Das Kriegsministerium ist bemüht, die Offiziersbestände der meisten hiesigen Regimenter zu ergänzen, da die Offiziere, die als Jungtürken oder sonst verhaßt sind, im Dienste fehlen.

Konstantinopel. Einer Meldung des „Turquie" zufolge ist ein englisches Geschwader von Malta nach den Dardanellen abgegangen.

Wien. (Priv.-Tel.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das Freudenschießen des Militärs, das in Patrouillen die Straßen durchzog, dauerte ununterbrochen bis spät abends an. Verirrte Kugeln durchschlugen Dächer und Fenster, jedoch ist kein Verlust an Menschenleben zu verzeichnen. Spät abends kehrten die Soldaten auf Zureden in die Kasernen zurück.

Berlin. (Priv.-Tel.) An die Deutsche Orientbank gelangte heute folgendes Telegramm aus Kon-

Reisewitzer Bier erhielten zur Deutschen Kochkunst Ausstellung Dresden 1909 Goldene Medaille und Ehrenpreis.

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Im Opernhause wird Montag, den 19. April, Richard Wagners „Siegfried" aufgeführt. Die Partie des Siegfried singt zum ersten Male Herr v. Barn, die Partie der Brünhilde zum ersten Male Frau v. Falken. Die Besetzung der übrigen Partien ist die folgende: Wanderer: Herr Perron, Alberich: Herr Plaschke, Mime: Herr Rüdiger, Fafner: Herr Puttlitz, Erda: Frau Bender-Schäfer, Waldvogel: Frau Nast.

†* **Königl. Opernhaus.** Ein ausverkauftes Haus und eine prachtvolle Vorstellung waren die Signatur der gestrigen „Elektra"-Aufführung. Hat das Interesse des Publikums in erster Linie dem Gast gegolten oder hat es sich wiederum von neuem der genialen Straußischen Schöpfung zugewandt, nachdem es in der letzten Zeit in so betrüblicher Weise abgeflaut war? Sei dem wie dem wolle; jedenfalls ist es eine erfreuliche Tatsache, feststellen zu können, daß gestern das ausverkaufte Haus von der glänzenden Aufführung hell begeistert war. Und mit Recht. Denn mag man sich auch vor manchen allzusehr ins Einzelne gehenden Instrumentalkolorierungen und Illustrationen von Nebensächlichem in der Musik Strauß' nur schwach angezogen fühlen — als Ganzes genommen ist und bleibt die „Elektra"-Partitur doch das Werk nicht nur eines zum Höchsten Berufenen, sondern eines dazu Auserwählten. Stellen aus dem Monologe Elektras, dem Gesange Klytämnestras, dem Auftritt Orests oder aus der Koda der Oper gehören zum Ergreifendsten und Tiefsten nicht nur, was seit Wagner auf musikdramatischem Gebiete geleistet worden ist — und dessen ist wahrlich nicht viel —, sondern was überhaupt die Opernliteratur aufzuweisen hat. Wer da mit verschlossenem Aug' und Ohr abseits steht und sich von diesen gewaltigen inneren Schönheiten abwendet, möge das ruhig tun; die Kunstentwicklung wird ihm so wenig recht geben wie seinerzeit den sogenannten Antiwagnerianern. Denn nur der Blick nach vorwärts schafft Leben, Kunst und Entfaltung neuer Kräfte; wer immer nur am Alten klebt und das Altbewährte als das einzige Ideal hinstellt, wird nie den Mut finden, die alten Tafeln zu zerbrechen und neue Werte zu schaffen. — Fräulein Gärtner vom Stadttheater in Barmen war die erste auswärtige Elektra, die sich dem hiesigen Publikum vorstellte. Die Generalintendanz hat einen glücklichen Griff getan, als sie diese Künstlerin zu einem Gastspiel einlud. Denn ihre unfürstliche Fürstentochter war eine Leistung, die auch vor gestrengen Richtern in Ehren bestehen konnte. Die äußere Erscheinung der Sängerin ist zwar nicht sonderlich groß, kaum größer als die unserer einheimischen Elektra; doch bringt die Künstlerin vor allem auch ein ausdrucksvolles Mienenspiel mit, dessen reiche Wandlungsfähigkeit die Darstellung aufs vorteilhafteste unterstützt. Die hochgradige Hysterie und der Rachefanatismus, die ja das ganze Sein Elektras ausfüllen, malte sich schon in der Maske und den Gesichtszügen der Künstlerin aufs deutlichste. Musikalisch beherrscht sie die Partie mit staunenswerter Sicherheit. Das Organ ist sorgfältigst geschult; der Ton klingt leicht, frei, im Ansatz machten sich fast nirgends Schwankungen bemerkbar. Durch Tragfähigkeit und Fülle scheint vor allem die Höhe ausgezeichnet; mit sieghafter Leuchtkraft drang sie über alle Orchesterfluten hinweg. Nicht ganz so ergiebig wollte die untere Hälfte der Mittellage erscheinen. Die Aussprache ließ an Schärfe und Deutlichkeit nichts zu wünschen. Ein explosives unmittelbares Temperament voll rassiger Vollblütigkeit legte die Künstlerin im Spiel an den Tag. Daß sie dabei trotzdem nirgends die Zügel aus den Händen verlor, ist ein Zeichen ihrer haltbaren künstlerischen Kultur. Das Lauernde, Bösartige, die krankhaft gesteigerte Sensibilität, die für das Wesen der Hysterie so bezeichnend sind, brachte sie mit einer überzeugenden Anschaulichkeit und Glaubhaftigkeit zum Ausdruck, die kaum übertroffen werden können. Und zwischen all diesen pinchopathischen Nachtzuständen wußte Frl. Gärtner ihr volles künstlerisches Temperament hindurchleuchten zu lassen. Es kann hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden; doch muß die Gestaltung des Schlußtanzes, dieser allmähliche Uebergang von Verzücktheit in Verrücktheit, als eine in ihrer Art einzige Leistung hervorgehoben werden; da gab's kein mattes Stilisieren, keine affektierten Schrittchen, das war eine blutvolle Wirklichkeit, in der das Weib im höchsten Taumel der Ekstase zur Megäre ward. Dieser Schlußtanz bildete eine Sehenswürdigkeit für sich, deren Eindruckstiefe bis ins Innerste erschaudern machte. Die einheimischen Kräfte hatten gestern ebenfalls einen ausgezeichneten Tag und schienen alle auf ihre Art vorzüglich bei Stimme: Frl. von Chavanne, Frl. Siems und Herr Perron. Am Dirigentenpulte saß Kapellmeister Malata, der Vielgewandte und Vielgeübte. Das Haus war von dem glänzenden Verlauf der Vorstellung geradezu begeistert und spendete allen Künstlern, voran natürlich dem illustren Gaste, stürmischen Beifall. H. D.

†* **Königl. Schauspielhaus.** Die bedauerliche Erkrankung Frau Salbachs an den Masern war der Anlaß zu dem Gastspiel der Frau Ida Müller-Bardon vom Volkstheater in München als Hanne Schäl in Hauptmanns „Fuhrmann Henschel". Die vortreffliche Künstlerin war länger als ein Jahrzehnt die künstlerisch reifste Schauspielerin des Münchner Schauspielhauses, in dem vorwiegend die moderne Kunst gepflegt wurde. Scharf umrissene weibliche Charaktere lagen ihr stets am besten, sie bot nie eine Puppe, sondern stets einen Menschen mit den Zügen echten Lebens. Es steckt etwas erdhaft Kräftiges in ihr, sie pflegt sich zuweilen derber Holzschnittmanier zu bedienen, ohne daß ihrer Kunstübung feinere Schattierungen und zartere Nuancen etwa versagt waren. Ihre Eigenart ist eine so ganz andere, als die von Frau Salbach, die sich immer erst einen starken Ruck geben muß, wenn sie auf der Bühne unliebenswert erscheinen soll. Frau Müller-Bardon gehört zu der kleinen Gruppe der deutschen „Charakterspielerinnen" Hedwig Wangel, Maximiliane Bleibtreu und einigen wenigen mehr. Gerade die Hanne, die brutale Magd mit der starken Intelligenz, der ausgesprochenen Sinnlichkeit ihrer Natur und dem Mangel an jeglicher altruistischer Empfindung lag ihr immer besonders gut. Sie bot auch gestern eine ungemein reiche, sehr interessante Leistung. Nur in der Szene mit dem Kellner hätte sie einen Ton versteckter starker Sinnenglut anschlagen können, um auch diesen Zug im Wesen der Hanne deutlich zu machen. Sonst hatte sie für den Charakter ungemein starke überzeugende Ausdrucksmittel, es gab keine Lücken und keine toten Stellen. Die Aufführung, deren Vorzüge bereits